

Die Seiten des Unteroffiziers

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SEITEN DES UNTEROFFIZIERS

MITTEILUNGEN DES ZENTRALVORSTANDES DES SCHWEIZ UNTEROFFIZIERSVERBANDES

Nr. 17

15. Mai 1947

Der Ausbildungschef spricht zu den Unteroffizieren

Delegiertenversammlung des SUOV,

3./4. Mai 1947, in Biel.

Ich habe mich sehr gefreut, für ein paar kurze Stunden an Ihre Versammlung kommen zu können. Ich möchte die Gelegenheit benützen, Ihnen für die Arbeit, die Sie im Interesse der Armee allgemein und für das Unteroffizierskorps im besonderen leisten, herzlich zu danken. Die außerordentliche Tätigkeit ist eine wertvolle und wichtige Aufgabe unserer dienstlichen Arbeit. Ich habe mit Interesse Ihrem Jahresbericht entnommen, wie vielseitig und aktiv, mit wenigen Ausnahmen, überall gearbeitet wurde. Von den verschiedenartigen Zweigen der Ausbildung, die Sie betreiben, ist zweifellos, neben einer Auffrischung der Waffenausbildung, doch der wichtigste der felddienstliche Zweig.

Der Unteroffizier von heute ist mehr als je ein Führer im Gefecht, in einer Weise wie sie vor 30 oder 40 Jahren noch nicht denkbar gewesen ist. Vom Können und von der Initiative des Unteroffiziers und seinem Verständnis, in jeder Lage, auch in der schwierigsten, eine vernünftige und angemessene Lösung — nicht nach eingetrichtertem Muster — zu finden und von seiner auf einfachem Menschenverstand begründeten Beurteilung einer gegebenen Lage hängt sehr viel ab. Ich habe im besonderen begrüßt, daß der «Schweizer Soldat» regelmäßig taktische Aufgaben veröffentlicht und daß sich eine ganze Reihe von Unteroffizieren an deren Lösung beteiligt. Ich möchte wünschen, daß ihre Zahl wachse.

Das ist in dreifachem Sinne wichtig. Erstens muß der Unteroffizier diese Dinge beherrschen, weil seine Autorität ganz wesentlich davon abhängt. Nicht die äußeren Abzeichen, auch wenn wir sie noch verschönern würden, gewährleisten die Autorität, sondern das **Können**. Ein Unteroffizier, der im Felde in irgendeiner schwierigen Situation die richtige Lösung findet und sie durchführt, hat sicher Autorität überall, auch im innern Dienst. Ihm begegnet man mit Respekt, weil die Soldaten fühlen, daß er ein Chef ist, der mehr kann als sie selber.

Zweitens ist der Felddienst der interessanteste Zweig der Tätigkeit des Unteroffiziers. In jeder Stellung und in jedem Berufe gibt es Aufgaben, die langweilig und unerfreulich sind. Hat man nur solche Aufgaben, dann schwindet die Freude an der Arbeit. Es muß in jeder Stellung auch interessante Aufgaben geben, wo man zeigen kann, was man zu leisten vermag, wo man seine Persönlichkeit, seinen Charakter zur Geltung bringen kann, und das sind diese Chef-Aufgaben. Ich hoffe, daß unser Unteroffizierskorps noch mehr als bis jetzt sich für diese Dinge interessieren lernt und versteht, selbständige Lösungen zu finden. Wir müssen uns darüber klar sein, daß im Kriege häufig alles anders kommt, als man vorsah. Die Befehle treffen nicht ein, die Organisation klappt nicht, weil der feindliche Einfluß oder höhere Gewalt dies verunmöglicht haben. Da heißt es, nicht zweifeln, sondern mit eigener Initiative handeln. Das kann für den Korporal der Fall sein wie für den Fourier oder den Material-Unteroffizier oder für irgendwelchen Grad und jeden Tätigkeitszweig unserer vielseitigen Armee. Hier ein ganzer Kerl zu sein und immer wieder einen Ausweg zu finden, darauf kommt es an. Wenn Sie dazu

mithelfen, daß die Unteroffiziere dieses Ziel erreichen, haben Sie sehr viel geleistet.

Ich möchte aber noch von zwei Sorgen sprechen, die ich Ihrer Aufmerksamkeit empfehle. Da ist zunächst einmal die Sorge um den Unteroffiziersnachwuchs. Ich stelle fest, daß bei Aufgeboten zu Unteroffiziersschulen 50 bis 100 % Dispensationsgesuche gestellt werden. Es gibt also Schulen, wo alle Aufgebotenen sich dispensieren lassen wollen. Die große Mehrzahl der Dispensationsgesuche muß selbstverständlich abgelehnt werden. Diese Erscheinung ist bedauerlich. Die Hochkonjunktur mag mitwirken, die Kriegsmüdigkeit, ein Schwinden des Opfergeistes, wobei nur noch an das Verdienen, aber nicht mehr an das Dienen gedacht wird.

Die zweite Sorge ist die Rekrutierung der höheren Unteroffizierskader. Wir haben große Schwierigkeiten, Fouriere und Anwärter für den Feldweibel-Posten zu finden. Es mag da dieses und jenes mitwirken, berufliche Gründe, der etwas lange Dienst, dann vielleicht auch der Umstand, daß man da und dort dem Unteroffizier die ihm zukommende Stellung noch nicht zuerkennt, ihn in seiner Selbständigkeit einschränkt, seine Initiative abbremsst. Soweit es an mir liegt, werde ich diese Mängel beheben helfen. Es muß aber auch daran liegen, daß der Zudrang zum Offizierskorps sehr stark ist, so daß vielleicht mancher geeignete Anwärter statt dessen Offizier wird. Und doch kommt den Aufgaben der höheren Unteroffiziere große Bedeutung zu. Als Kp.-Chef würde ich lieber vier mittelmäßige Leutnants und einen guten Feldweibel haben als umgekehrt. Die Stellung des Feldweibels ist eine prachtvolle Aufgabe. Der Kp.-Chef, der keinen rechten Feldweibel zur Verfügung hat, ist viel mehr behindert, als wenn er etwa zwei schlechte Zugführer hat. Der Feldweibel hat eine viel selbständigere und unabhängigere Aufgabe, die besonders schön ist für den, dessen Fähigkeit mehr auf dem Gebiete der Organisation und der ganzen verwaltungsmäßigen Tätigkeit liegt als in der Führung im Felde. Aber es braucht an diesen Posten Persönlichkeiten. Ich möchte diese beiden Angelegenheiten Ihrer Aufmerksamkeit warm empfehlen. Es ist eine wichtige Sache, dafür zu sorgen, daß die jungen Leute, die Eignung besitzen, sich der Unteroffizierskarriere nicht entziehen und daß die bestgeeigneten sich für die höhere Unteroffizierskarriere zur Verfügung stellen.

Von der zweiten Sorge brauche ich kaum zu sprechen: der Frage des Militärbudgets. Der Zentralpräsident hat zu Ihnen soeben sehr eindrücklich darüber und auch über die internationale Lage gesprochen. Wir alle wissen, daß trotz den schönen Phrasen, mit denen der Abschluß der Moskauer Konferenz begleitet wurde, die internationalen Spannungen andauern. Auch wenn im Augenblick niemand Krieg will, kann eine starre Prestigepolitik unversehens einen bewaffneten Konflikt herbeiführen. Und erst recht kann niemand sagen, wie die Lage in einigen Jahren sein wird. Auf alle Fälle dürfen wir in unserer Wachsamkeit nicht nachlassen. Es sollen nunmehr die wesentlichsten Einsparungen im Bundesbudget

auf Kosten des Militärbudgets erfolgen. Die Expertenkommission für die Finanzreform will das Militärbudget auf 300 Millionen beschränken. Berücksichtigt man die Teuerung und die seit 1932 eingeführte unerläßliche Verlängerung der Dienstzeiten, so würde das 100-Millionen-Budget des Jahres 1932 heute weit über 300 Millionen Franken kosten, wobei die neueingeführten Waffen nicht einmal berücksichtigt sind. Wir haben heute schwere Waffen in großer Zahl, Waffen mit teurerer Munition, es sind komplizierte Schießplätze erforderlich und zudem ruft man nach vermehrter Technisierung, die einen Haufen Geld kostet. Das Militärbudget ist in allen Richtungen durchleuchtet worden. Da und dort kann man vielleicht noch kleine Einsparungen erreichen, aber sie alle zusammen ergeben keine Beträge von vielen Millionen. Die Herabsetzung des Budgets auf 300 Millionen zehrt an der Substanz der Armee und hat zur Voraussetzung, daß wir nicht mehr alle militärtauglichen Schweizer zum Militärdienst aufbieten können. Die Zahl der tauglichen Leute und die darauf basierende Zahl der mit notwendigen Waffen ausgerüsteten Verbände bedingt zwangsläufig die Höhe der Kosten; aber die erzwungene Verminderung der Rekrutenzahl läßt die Bestände der Feldarmee unter das tragbare Maß absinken.

Es liegt mir sehr daran, daß der Schweizerische Unteroffiziersverband und seine Mitglieder überall dort über diese Dinge reden, wo sie es tun können. Es handelt sich durchaus nicht um Liebhabereien von «Obersten, die mit der großen Kelle schöpfen». Wieweit Entwicklung und Teuerung das Ansteigen des Militärbudgets bedin-

gen, möge folgendes Beispiel zeigen: Unsere Artillerie ist heute noch teilweise mit dem 7,5-cm-Geschütz ausgerüstet. Das Geschloß kostete vor ca. 20 Jahren rund Fr. 20.— (heute Fr. 55.—). Heute benötigen wir 10,5-cm-Haubitzen, weil das bisherige Kaliber nach Kriegserfahrung nicht genügt. Ein solches Geschloß aber kostet rund Fr. 120.—. Es ergibt sich von selbst, daß wir nicht fünfmal weniger Munition verschießen können als vorher, wenn wir unsere Artilleristen richtig ausbilden wollen. Daraus ergibt sich eine große Kostenerhöhung.

Unsere Armee hat wesentlich dazu beigetragen, daß wir nicht in den Krieg miteinbezogen worden sind. Darin aber liegt unsere wichtigste Aufgabe. General Wille hat schon vor dem ersten Weltkrieg gesagt, die Schweiz habe alle Aussicht, nicht angegriffen zu werden, vorausgesetzt, daß ihre Armee in Ordnung sei. Die Richtigkeit dieser Aussage ist in zwei Weltkriegen bestätigt worden. Trotzdem ausländische Fachleute behaupten, daß wir in einem dritten Krieg nicht mehr ungeschoren davongekommen werden, kann sich die Voraussage auch ein drittes Mal bestätigen, dann nämlich, wenn wir unsere Rüstungen nicht vernachlässigen. Sieht ein möglicher Angreifer voraus, daß er mit Leichtigkeit in unser Land eindringen kann, dann sind wir verloren. Sobald wir unsere Rüstung nicht auf der Höhe halten, riskieren wir, deshalb in den Krieg hineingezogen zu werden. Es handelt sich also um ein sehr ernstes Problem; denn wenn wir in einen Krieg verwickelt würden, hätten wir das sehr, sehr viel teurer zu bezahlen, als wenn wir das Geld für zweckmäßige Rüstung ausgeben.

Empfehlenswerte Baufirmen

EISEN A.-G. BERN

Büros: Spitalgasse 37

Lager: Weyermannshaus

empfiehl sich Ihnen bestens

Konstruktionswerkstätten

A. GRIESEMER, ALTDORF

Telephon 5.13 und 1.54 Geleiseanschluß

Erstellt: Stahlkonstruktionen für den Hoch- und Tiefbau · Oberlichter · Fenster · Türen
Garagetore · Serienartikel.

Baut: Apparate und Behälter in Eisen, nicht-rostendem Stahl und in Leichtmetall.

Eigenes technisches Büro.

Fietz & Leuthold A.-G. Zürich

HOCH- & TIEFBAU

Sägewerk und Zimmerei / Asphaltarbeiten

Seefeldstraße 152

Telephon 32 71 60/61

JOS. STÄHLI, BASEL

MALERGECHÄFT

Davidsbodenstraße 15 - Telephon 223 36

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Baugeschäft „Kellerhof“

Luzern Büro: Hirschmattstr. 24, Tel. 206 51

NEUBAUTEN - UMBAUTEN

Armierter Beton - Gipsarbeiten

AG. BAUGESCHÄFT

WÜLFINGEN Tel. 241 11

Hoch- und Tiefbau

Zimmerei

Schreinerei

Glaserei

Chaletbau